

noch, Michal, dann wird Saul seinen Frieden schließen.“ In der Burg herrscht große Unruhe. Ein heller Aufschrei dringt durch. Wieder die langgezogenen Klagetöne. Dampfer. Verhallend. Michal wiederholt leise: „Saul seinen Frieden —“ kichert — „ich war deiner Liebe zu ihm oft gram —“ ruhiger und sich besinnend: „wirst du auch nicht länger vergessen, wieder mit Michal zu spielen, auch im Streite draußen ihrer nicht vergessen, mein Jonathan?“ Ihre Fassung bricht. Sie beginnt zu weinen. Rafft sich auf. Springt in die Höhe und reißt Jonathan mit sich: „Sprich mit ihm. Sei hart auf deinen Willen. Er glaubt an mich.“ Sie verstummt erschreckt, als wenn sie noch mehr hätte sagen wollen. Jonathan ruft: „Oh, daß ich knien darf zu dir wie unserer Mutter!“ Atmet schwer. Spricht schnell, wie um etwas zu verdecken: „Es befreit sich —“ wendet sich um, ist fröhlich: „sieh, Michal —“ faßt sie bei der Hand, leiser: „und doch ist er gut —“ dann aufjauchzend: „und unser herrliches Volk!“ Der Glutball der Sonne steigt herauf, zieht bis zur Mitte über das Haus auf dem Hügel, bleibt darüber stehen. Die Pfeiler des Hauses blinken scharf golden. Wie Flammen. Die Straße hinauf ziehen schweigend Priester und Volk. Währenddem stürzt auf der oberen Terrasse der Burg eine riesenhafte Gestalt an die Zinne. Brüllt gequält: Es ist dunkel um mich her! Die Diener, die mit Fackeln auf die untere Terrasse getreten sind, zünden den Holzstoß an.

Der bisherige Mittel- und Hintergrund rückt nach vorn. Auf der Plattform des von der Sonne durchleuchteten Hauses kniet eine Gestalt, die Arme gen Himmel erhoben. David eilt von links vorn, will den Weg auf den Berg hinauf. Jonathan folgt. Drängt: „Hör doch unser Ziel.“ David eilt weiter. „Er trachtet mir nach dem Leben.“